

a. 384.
R e d e

a m

Bundefeste

des iten Januars

1796.

von

J. L. Evers.

Altona, 1796.

4035

H. 4035

W. 8473

Hor. 1304734

d. 5080563

SA 287601 / 21 No 2

a. 384.

R e d e

a m

Bundefefte

des 1ten Januars

1796.

von

J. L. Evers.

Altona, 1796.

AK 8208

Denen Wenigen, die dieses Gedicht zufällig lesen sollten, oder denen ich es vielleicht vorlegen dürfte, um mich durch ihr Urtheil zu belehren, muß ich zum voraus sagen, daß es nicht für das große Publikum, sondern für den kleinen Kreis meiner Freunde geschrieben und abgedruckt ist. Diese letztern, für die es eigentlich nur Interesse haben kann, bathe ich mich um Abschriften, und um ihren Wunsch zu befriedigen, wählte ich die leichtere Vervielfältigung der Presse. Dieses nämlich hat auch auf das kleinere angeschlossene Gedicht Beziehung.



LA

Fingeschwunden -- zu dem Schattenreiche
seiner Väter -- ist ein Lebensjahr!
das, bei allen Schreckensszenen,
eingetaucht in Blut und Thränen,
dennoch tröstend für die todtenbleiche,
zitternde, zertretne Menschheit war.
Das auf Leichenhügeln und Ruinen
sich am ersten Morgen niederliefs;
aber doch der Welt den ewiggrünen
Palmenkranz -- eh es entchwand -- verhiefs.

Das mit Rosenketten unsre Herzen
noch am Herzen neuer Freunde schlofs.
Süfse Lindrung in des Dulders Schmerzen
aus der Freude Taumelbecher gofs.
Dafs dem Sohn der Weisheit manche Wahrheit
in der Morgendämmerung schauen liefs,
Ihrem ersten Forscher volle Klarheit,
in der Zukunft Sonnenstrahl verhiefs.

Dafs die Ausfaat hoher Tugend reife,
 und den Edlen, der hier früh entschlief,
 als voll Thatkraft er sich Garben häufte,
 nur zur höheren Vollendung rief. —
 Hingeschwunden ist es unsern Blicken,
 wie ein Engel, der ein kleines Blat
 aus des Schicksals Buche uns enträthselst hat!
 Und wir sehn mit Rührung, mit Entzücken,
 mit der Hofnung süßen Phantasien,
 dankbarfroh das Schattenbild entfliehn.

Tausend Bilder schöner Menschenfreunden
 schweben um uns diesem Augenblick;
 Scheuchen jede Thräne unsrer Leiden
 jeden Kummer unsrer Brust zurück;
 suchen, in der Zukunft Mitternächte,
 Licht auf unsern Lebenspfad zu streun,
 und wir eilen gern an ihre Rechte,
 mag auch unsre Aussicht Täuschung seyn. —

Schuf nicht selbst die Gottheit — die, mit milder
 Weisheit, unserm kühnsten Blick
 ihren Plan verhüllte — diese Bilder?
 nicht der Hofnung zaubervolles Glück,
 In den Labyrinthen diesses Lebens,
 zur Gespielin für den bangen Geist,
 wenn die enge Aussicht ihn vergebens
 ängstet und zur Schwermuth niederreißt? —

Brüder! o, so wollen wir auch heute
 uns der Zukunft schönen Stunden freun!
 Wer sich seines letzten Tagwerks freute,

darf am neuen Morgen heiter seyn;
grüßt die frühe Sonne mit Entzücken,
die Gedeihn auf seine Werke streut,
Eilt, zum Schöpfer dankbar aufzublicken,
der des Geistes Thatkraft benedeit.

Ha! wie drängen sich im trauten Bunde
viele, viele Edle, mit Gesang,
zu des Altars Stufen — jubeln diese Stunde
ihrem großen Vater Preis und Dank,
dafs so manche schöne That gelang;
dafs so manches ausgesäete Gute
für die Welt zur reifen Frucht gedieh
und des Menschenfreundes schwachem Muthes
Kraft und Festigkeit verlieh.

So wie einst, als noch in Jugendblüthe,
noch im Frühlings schmuck die Erde stand,
Adams frommer Sohn am Altar kniete,
dankte, freudig bat, Erhörung fand;
wie er seines Segens sich erfreute,
und die Früchte seiner Tugend hier
dem Vollender aller Thatkraft weihte,
Brüder, o! so danken heute wir,
sammeln uns in stillen heil'gen Hallen
schliessen uns im dichten Bundesreihn,
und der Schöpfer sieht mit Wohlgefallen
unsrer Tugend Erstlinge ihm weihn.
Hoch empor, zu seinen lichten Spähren,
steigt von blumigten Altären
ihres Opfers Flamme, ihres Herzensdank!
höher steigt der laute Jubelsang! —

Hina-

Himmelsruhe strömet zu den Frommen,
denn der *Schöpfer* hat es gnädig angenommen,

Unter seiner Himmel Löbgesänge,
seines Seraphs Hymne, schaut er auf die Menge
aller frohen Wesen gern herab,
denen er Gefühl der Wonne gab;
aber, wenn er auf des Säuglings Stammeln,
auf des Wurm's Freude niederblickt,
dürfen wir, die höher er beglückt,
die zur reinen Weisheit sich versammeln,
die vereint an stiller Tugend bau'n,
zuversichtlich hier auf seinen Beifal schau'n.

Brüder! wer ist Mensch und wer fühlt Kräfte,
wer fühlt Drang des Herzens, jede Fähigkeit
zu der Menschheit heiligstem Geschäfte,
in der Spanne seiner Lebenszeit -
auszubilden, und schöpft hier nicht Stärke,
schöpft hier nicht Belohnung, hier nicht Engelglük,
hier nicht Muth zum schwersten Tagewerke,
in dem segensvollen Vaterblik.

Wer nie seine Geisteswürde kannte,
wer noch nicht in seiner Brüder Glük,
Wonne fand; wer ohne Forscherblik,
von der Wahrheit schnell sein Auge wandte,
Wer beim Ausstreun eines guten Saamen,
ängstlich erst der Kargheit Waage frägt,
fühle, daß er nur des Bundes Namen,
nicht den Adel der Verbindung trägt.

Ist sie, um die Menschheit zu verbrüderern,
 nicht der rohen Menschheit Bildnerin?
 fordert sie von ihren Gliedern,
 blinde Folgsamkeit als Ordenssinn?
 hört des Bruders wichtigstes Geschäfte
 schon beim Ausgang seiner Loge auf?
 Oder ist sein ganzer Lebenslauf,
 die Entwicklung aller seiner Kräfte,
 die verfeinerte Empfindung
 und der hellste Wahrheitsblik
 nicht der Plan der heiligsten Verbindung
 für uns selbst und unsrer Brüder Glück?
 Will sie aus dem grossen Menschenkreise
 ihre Glieder nur gesondert sehn,
 um mit ihnen noch im gleichen Gleise
 auf der Menschheit Schneekengang zu gehn?
 Löfst sie von der starken Demantkette
 grauer Vorurtheile nur Minuten frei?
 Oder wiegt sie unsre Schwärmerei
 hier im goldnen Phantasienkette?
 Weihte sie uns ihren stillen Tempel
 zum Orakel finstrier Mystik ein?
 Oder soll der Weisere Exempel
 Führer seiner jungen Brüder seyn?
 hier zur Menschenbildung, Menschenrettung,
 suchen, jeden Fusssteig auszuspähn,
 um als Mann, in heiliger Verkettung
 seiner Brüder, kühn ihm nachzugehen? —

Trete aus der Menschheit engem Bunde,
wer sich im Geräusch der Welt verlor,
heilig sey für uns die schöne Stunde
wo ihn sehnsuchtsvoll das Herz beschwor;
heilig sey die Pflicht uns, so zu wandeln,
wie Vernunft und Menschenliebe lehrt.
Stolz und Würde sey's uns, so zu handeln,
Dafs der Ungeweihte ihn verehrt.
Streben, ringen, wollen wir, stets grössre
unerkannte Wahrheit nachzuspahn,
und zum Glück der Menschheit immer bessre
lichte Lebenspfade durchzugehn.
Zuruf seys mir, wenn ich müde wanke,
wenn des Geistes Schwingungskraft erschlaft,
Zuruf sey der hebende Gedanke:
O! der Mensch hat Götterkraft!!

Hingeworfen — selbst sich übergeben
irrt er hier in Gottes schönen Welt,
wo ihm --- dürftig wie ein Thier zu leben —
selbst gar der Instinkt der Thiere fehlt.
Arm wie sie, entwickelt er sich wenig,
wahnt sich noch als Knabe ihnen gleich;
aber bald beherrscht er, wie ein König,
ihrer Schöpfung gränzenloses Reich.
Gräbt sich, ihren Reichthum auszuspähen,
in der Berge finstern Schacht hinab,
und umschift die Welt, um zuzusehn,
was die Schöpfung fernen Zonen gab; —
mifst die Erde, forscht den Gang der Sterne,
stärkt des Auges kurzen Blick und schaut

neue Welten in der lichten Ferne —
 schwingt, mit jedem Element vertraut
 selbst sich in die Luft und sieht hernieder,
 wie auf ein verlassnes Vaterland, —
 eilt zum Grund des Meers und kehrt da wieder
 Wo er Todt in jeder Welle fand. —
 Ordnet, zählt die große Stufenleiter
 in dem Bau der schaffenden Natur —
 Lächelt bei des Donners Rollen nur,
 spricht zum Blitz: *Bis hieher und nicht weiter!*

So erscheint der Mensch in aller Größe
 seiner unbegrenzten Geisteskraft;
 aber auch zugleich in aller Blöße
 jeder ungestümen Leidenschaft;
 wenn in ihrem himmlischen Gewande
 nicht die Tugend seinem Blick erscheint;
 nicht sein Herz durch sanfte Rosenbände
 mit des Bruders Herzen sanft vereint;
 aber unter ihrer Leitung schwingen
 Sterbliche zu Engeln sich hinan,
 lernen ihre Leidenschaft bezwingen,
 und der Jüngling reift zum festen Mann,
 der dem unersätlichem Genusse
 seines Geistes nimmer einzig lebt,
 von der Schöpfung großem Ueberflusse
 seinen Brüdern auszuspenden strebt. —

Einen Blick nur, meine Bundesbrüder!
 einen Blick nur, von dem Glück der Welt,
 auf der Menschheit Leiden, das sie nieder
 nieder

nieder fesselt und im Staube halt;
 einen Blick auf Myriaden Seelen,
 die im Schlummer ihrer Kräfte gehn,
 Streben, laufen und des Zwecks verfehlen,
 irre sind, und stille stehn —
 einen Blick auf unsers Nachbars Hütte,
 der, in seiner lieben Mitte,
 alle Menschenfreuden ganz vermisst;
 weil Gewährung ihrer kleinsten Bitte,
 seinem Wirkungskreis ohnmöglich ist. —
 Welch ein banges, schreckliches Geschäft
 ihre stummen Leiden zuzusehn;
 wem erwachen hier nicht tausend Kräfte,
 tausendfältig ihnen beizustehn!!

*Freu dich, wie du dich des Festags deiner Liebe,
 dich des Wiedersehn des Freundes freust, —
 Edler! der du Gutes um dich streust,
 freu dich heute deiner Menschenliebe!*
 Freu dich, vor des Schöpfers Angesichte,
 jeder guten, schönvollendten That,
 und erwart' im lohnenden Gerichte
 wonnevolle Erndte deiner Saat.

War auch dein Scherflein noch so klein,
 es reift vielleicht auf unbekanntem Wegen,
 einst deiner Nachwelt noch entgegen,
 und deine Enkel sehns gedeihn,
 wenn du vielleicht wirst nicht mehr seyn. —

Du

Du *Lieber*, der mit uns nun gleiche Freuden theilt
 der an des Jahres erstes Fest, der heute
 in unsrer aller Armen eilt,
 und feierlich sich hier der Freundschaft weihte;
willkommen, Bruder! nimm in meinem Grusse
 den Morgengruss des ganzen Zirkels an,
 Nimm in dem ersten heiligen Bruderkusse
 Den Schwur der reinsten Freundschaft an.
 Dein Geist, empfänglich für die Wahrheit,
 wird gern zu ihrer grössern Klarheit,
 mit täuschungslosem Blicke sehn.
 Dein Herz, erfüllt von Bruderliebe,
 findt, durch des Mitleids süsse Triebe,
 auch diese Stiftung menschlich schön.

Wie kühne Wanderer rastlos streben
 den steilsten Berg hinauf zu gehn,
 nur selten vor Gefahren beben,
 nur starr auf seinen Hügel sehn.,
 um einst die Erde, hehr und schön,
 zu schau'n von seinen Wolkenhöhn.

So sieht der Erdenbürger heiter
 zum Ziel der Menschenschöpfung auf,
 So eilen Hand in Hand wir weiter
 die steile Felsenbahn hinauf;
 wo uns — wenn unser Fuß einst sinkt,
 des reifern Menschen Zuruf winkt.

Er steht — ruht aus — und sieht mit Wonne,
 die Welt zu seinen Füßen an.

Er schaut im hellern Glanz der Sonne,
 was wir in Morgendämmerung sehn,
 und freut sich, uns bei sich zu sehn.
Laßt Hand in Hand uns höher gehn!!!

Menschenbestimmung.

Menschenbearbeitung.

Was ist der Mensch? --- halb Thier. halb Engel,
 Klein, elend, dürftig, --- herrlich, groß!
 Was ist sein Schicksal? --- tausend Mängel
 Und tausend Güter sind sein Loos.
 Ihm blühen manche sanfte Freuden,
 Auch manche die zu früh verdirbt.
 Ihn foltern schauervolle Leiden.
 Er reift, wird alt, entnervt und stirbt.

Ich seh' der Schöpfung große Fülle,
 Erstaun' und sinck' bewundernd hin ---
 seh! das ich, in der schönsten Hülle,
 Der Erde erstes Wesen bin.
 Schnell schaft die Phantasie mir Flügel
 Führt mich zu neuen Welten hin,
 Und schnell bedeckt ein Erdenhügel
 Mich, der ich Staub vom Staube bin ---

Unendlich viel, --- unglaublich wenig, ---
 Voll Schwachheit und voll Schöpfungskraft,
 Der Meere und der Länder König,
 Der Sklave jeder Leidenschaft ---
 So steigt der Mensch zur stolzen Größe
 Und trotz Natur und Zeit und Glück,
 Und sinkt in Fesseln, darbt in Blöße,
 Und setzt sich unters Thier zurück!

Er predigt Weisheit, singt die Tugend,
 Und drängt sich, Weihrauch ihr zu streun;
 Vergiftet sich selbst, vergeudet die Jugend
 Und schläft im Arm des Lasters ein ---
 Träumt glücklich sich und --- öd' und wüste
 Erwacht er --- schauert und bereut.
 Kämpft männlich gegen alle Lüste,
 Und --- fühlt sich voll Gebrechlichkeit ---

Du Meisterstück aus Gotteshänden,
 Wär' dieß dein einziges Leben nur,
 Sollt' deiner Schöpfung Zweck *hier* enden,
 Bliebst du ein Räthsel der Natur!
 Nein, --- Gott schuf dich für Ewigkeiten,
 Für höh'eres Glük, für hellres Licht,
 Gab Mängel und Vollkommenheiten,
 Zur Prüfung dir, zum Unterricht.

Das Straucheln unsrer Schülerjahre
 Soll einst dem Mann Erfahrung seyn.
 Nur nach den größesten Gefahren
 Kann Ruh und Glük uns ganz erfreun.
 Wenn wir, mit sehnsuchtsvollen Blicken,
 Nach Wahrheit, Licht und Weisheit spähn,
 Dann erst fühlt unser Herz Entzücken.
 Wenn wir sie ohne Täuschung sehn.

Dort wo sich Heere Sonnen drehen
 Soll ich des Weltbau's Herrlichkeit
 Soll ich des Schöpfers GröÙe sehen,
 Umstrahlt mich Licht und Seligkeit.
 Der Nebel flieht, mein Blik wird heiter,
 Ich schau, was unerforschlich schien.
 Mit Engelskräften eil' ich weiter ---
 Und Sonnen und Planeten fliehn. ---





